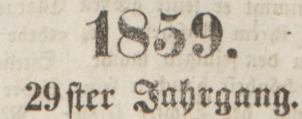
# Danziger Dampfboot

№ 264. 1859.

Freitag, den 11. November. 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.


## Schiller-Feier.

Danzig, 11. Nov. So war denn der Tag erschienen, dem die Herzen von Millionen begeisterungsvoll entgegen geschlagen, der sich zu einer Nationalfeier gestaltet, die in dem Bereiche der Culturgeschichte kaum ihres Gleichen hat. Danzig's Einwohner haben davon den lebhaftesten Eindruck in einer wahrhaft großartigen Weise empfangen, und wer noch unter uns über dieses und jenes Leiden unserer Zeit und des Vaterlandes ein Weh im Herzen trug, der wird aus dem Strom der allgemeinen Volksbegeisterung einen heilenden, frischen Labetrunk empfangen, den werden die Schwingen einer wohlbegründeten Hoffnung über manche Schranke weit emporgehoben und ein hohes Ideal wird sich gleich einem prophetischen Worte in seine Brust gesenkt haben. Indem wir diese Zeilen schreiben, sind wir noch tief erfüllt von dem wundersamen Eindruck, den die gestrige große Feier auf unser Gemüth gemacht hat, aber ebenso bewegt auch der lebhafteste Dank unser Herz gegen die Männer, welche mit Geist und Energie die Schleusen der allgemeinen Begeisterung geöffnet und dafür gesorgt haben, daß der brausende Strom nicht seine Bahn verlassen hat. Es giebt kein schöneres und treffenderes Bild eines ächten Kunstwerkes, welches das Göttliche in unserem irdischen Leben darstellen soll, als es ein hochaufwallender Strom ist, dessen Wogen zwar vermögend sein könnten, die Dämme zu durchbrechen, aber dennoch majestätisch in ihren Gränzen dahinrollen und gleichsam einem höheren ihnen eingeborenen Gesetz unbewußt folgend nicht thun, was sie vermöchten. — Wir haben gestern in der Wirklichkeit etwas Aehnliches erlebt. — Die großen Volksmassen waren in ihrer so viel gefürchteten Macht entfesselt, und wo war die äußere Gewalt, die dem gefürchteten wilden Wogentanz Einspruch zu thun vermocht hätte? — Sie fehlte. Und warum? — Zur Beantwortung dieser Frage schließen wir uns den schönen und scharf motivirten Worten des begeisterungsvoll aufgenommenen Toastes an, welchen Herr Dr. Lièvin gestern beim Festmahle im Artushofe auf den Herrn Polizei-Präsidenten von Clausewitz ausbrachte. Wer wüßte es nicht, daß es in der Macht des Herrn Polizei-Präsidenten gelegen hätte, das mit den schönsten Erfolgen gekrönte Fest durch einen Federzug in seinem Keime zu vernichten!? Es ist dies nicht geschehen, der Herr Polizei-Präsident hat hingegen die Volksfeier, dem Geiste unseres glorreichen Königshauses gemäß jeglichen erdenklichen Vorschub geleistet. Practische Erfolge sind nicht nur im politischen, sondern auch im gesammten Leben entscheidend. Der schöne, der Sitte und Ordnung entsprechende Erfolg, welchen die außergewöhnliche Volksfeier in unserer Stadt gehabt, hat das edle Vertrauen des Herrn Polizei-Präsidenten nicht nur gerechtfertigt, sondern auch gekrönt. Die ganze Volksmasse war sich selbst überlassen, aber nicht die geringste Ungehörigkeit ist vorgekommen. Alles neigte sich dem Ernst, der Würde und Hoheit des Tages und stimmte am Schlusse des Festes begeisterungsvoll ein in das Hoch, welches der Herrschertugend auf dem Throne der Hohenzollern gebracht wurde. Das war ein gutes Zeichen; denn es ist die Art der Hohenzollern, daß sie nur durch die Gewalt des Geistes zu herrschen suchen, und ein Volk von Geist wird eine solche Herrschaft nur mit Wohlgefallen begrüßen. Um auf die Schillerfeier in Danzig, die volksthümliche und wahre, zurückzukommen, müssen wir pflichtgemäß registriren, daß es insbesondere der Geistesgewandtheit und Energie der Herren: Dr. Lièvin, Polizei-Director Weier, Stadt-Baurath Licht, Dr. Piwko, Director Schottler, Herrn Prowe, v. Rottenburg, Hahn u. A. zu verdanken, daß wir uns eines so schönen Triumphes erfreuen. Wie wir bereits mitgetheilt, hatte Hr. Dr. Lièvin das Programm für den Haupttheil der Feier entworfen, welches mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden. Diesem Programm zufolge versammelten sich gestern Abend die verschiedensten Gewerke und Innungen, wie die Vertreter der Kunst und Wissenschaft auf dem Buttermarkt zu einem in mehr als einer Beziehung glänzenden Fackelzug. Der Zug war in der wahren Bedeutung des Wortes großartig; denn er hatte mehr als 2000 Theilnehmer. Die Seele desselben war Hr. Hahn, welcher die schwierige Aufgabe, ihn zu dirigiren, übernommen hatte. Nachdem bereits 8 Uhr vorübergegangen war, setzte sich der aus 6 Abtheilungen bestehende Zug in Bewegung. Die Spitze desselben bildete das Fleischergewerk zu Pferde. Dann folgten ein aus sämmtlichen hiesigen Gesang-Vereinen bestehender Sänger-Chor, welcher vom Herrn Musik Director Markull dirigirt wurde. Dann folgten die Mitglieder des Comites, welcher durch Vertreter der Kunst, Wissenschaft und Literatur repräsentirt war. Diesem schloß sich, noch zur ersten Abtheilung des Zuges gehörend, das Gewerk der Schuhmacher an. Die zweite Abtheilung des Zuges bestand aus der Schmiede-, Sattler-, Uhrmacher-, Schneider-, Korbmacher-, Barbier- und Drechsler-Innung, die dritte aus dem Glaser-, Kürschner-, Posamentier-, Goldschmiede-, Stellmacher-, Bernstein-Dreher- und Tischler-Gewerk, die vierte aus der Maurer- und Zimmergewerk, die fünfte aus der Maler-, Klempner-, Schwerdtfeger- und Maschinen-Bauer-Innung, wie auch aus dem Gewerbe-Verein und der Gewerbe-Schule, die sechste Abtheilung repräsentirten die Handels-Akademie, die Buchdrucker und Buchbinder, der Lehrer-Verein und Navigationsschule. Jeder Abtheilung ging ein Musik-Chor voran. Von dem Buttermarkte aus setzte sich der Zug in Bewegung durch den Vorstädtischen Graben, die Mälzergasse, die Hundegasse, den Stadthof, die Reitbahn, bis zum Kohlenmarkt. In der Hundegasse setzten verschiedene bengalische Flammen die architectonische Eigenthümlichkeit derselben in das schönste Licht. — In gleicher Weise wurde auch der Zug auf dem Stadthof, der Reitbahn und dem Kohlenmarkt überrascht. Auf dem Kohlenmarkt machte der Zug Halt, und hier wurde folgendes Lied von A. L. Lua nach der Melodie: „Vom hoh'n Olymp herab kommt uns die Freude" von dem großen Sänger-Chor gesungen:

Zum Festestag erblüht ist ein Jahrhundert,
Ein Fels im mächt'gen Zeitenstrom;
Von Millionen jubelvoll bewundert,
Ein Denkmal in des Volkes Dom,
:,: Das ragend und leuchtend durch Dunkel und Nacht
Glänzt in erhabener göttlicher Pracht. :,:

Der Dichtergeist, dem wir den Tag verdanken,
Erscheint in neuer Werdelust;
Hoch wallen auf die Ströme der Gedanken,
Die tief entquollen seiner Brust,
:,: Daß seiner Begeisterung flammende Saat
Wachsend erblüh' zur lebendigen That. :,:

Und wie sein Geist mit mächt'gem Flügelschlage
Geweckt der Vorzeit Heldenschaar,
So weihet sie sein Ruhm mit diesem Tage
Der Zukunft an der Kunst Altar,
:,: Und lehrt, daß aus dunkelem Strome der Zeit
Ewiges stets sich zum Lichte befreit. :,:

Wohl uns, daß solcher Tag sein Licht verbreitet,
Und blühend das Jahrhundert schmückt;
Der Geist, der unaufhaltsam vorwärts schreitet,
Ist es, der unser Herz entzückt.
:,: Wir feiern in unseres Dichters Gestalt
Seine tief einende Liebesgewalt. :,:

Dann bewegte sich der große Zug weiter über den Holzmarkt durch die Breitgasse, 1. Damm, Heil. Geist-, Jopen-, Wollweber-, Langgasse bis zum Langenmarkt, wo die schöne Feier sich zur vollen Blüthe entfaltete. Auf dem Wege durch die angedeuteten Straßen war der Zug durch sinnvolle Transparente und verschiedene Begrüßungen nicht nur von würdigen Männern, sondern auch von Seiten des schönen Geschlechts erfreut worden. Die Feier auf dem Langenmarkt begann mit der Absingung des nach der Melodie gedichteten Liedes: Wir hatten gebauet:

Gott hatte gesendet
Den Meister hinaus,
Dem deutschen Volk zu bauen
Ein stattlich Gotteshaus.

Drin lieget geöffnet
Ein Buch zum Gesang,
Und Orgeltöne brausen
Den mächt'gen Chor entlang.

Es deckt mit dem Dache
Die Weichsel, den Rhein,
Es geht, so viel auch komme,
Das ganze Volk hinein.

Mit heiligem Schauer
Singt Alles daraus,
Und Niemand unerbauet
Verläßt das Gotteshaus.

Nachdem das Lied gesungen war, hielt Herr Dr. Kirchner mit einer imponirenden männlichen Würde von einer für den Zweck vor dem Malzahnschen Hause erbauten Tribüne folgende Rede:

Festgenossen!

Wie die fromme Pilgerschaar, von Einem gewaltigen Drange des Herzens getrieben, wallfahrtet zu dem Orte der Andacht, so sind auch wir hierhergezogen zur Erfüllung einer heiligen Pflicht. Doch ist es nicht das Bedürfniß der ängstlichen Bitte, nicht das Versunkensein der heiligen Wonne, das uns hierher geführt hat. Wir kommen mit der leuchtenden Freude in unsern Herzen und Jubelflammen erhellen unsere Straßen Zu einem ernsten Dank- und Freudenfeste finden wir uns hier.

Wir feiern den Tag, an welchem vor hundert Jahren ein Stern aufgegangen ist, dessen wärmendes Licht noch glüht in uns allen, nachdem es Tausenden, die vor uns dahingegangen, schon geleuchtet hat auf ihren Pfaden, ihnen die Wolken des Lebens verscheucht hat und glänzende Jugend ihnen erhalten im trüben Alter. Den Tag, an welchem ein Mensch geboren ist, der aus der Armuth des Lebens sich durch die Kraft seines Geistes emporhob und ein Dichter erstanden ist, der nicht glücklich gelebt hat, aber auch nicht gelebt hat, sondern ewig lebt. All das schimmernde Gepränge, das wir so reich hier ausgebreitet sehn, drückt unsere Freude darüber aus, daß Schiller unser Dichter, daß er ein deutscher Dichter ist. Das ist der Stern, der aufgegangen ist über Jahrhunderte zu strahlen; das ist der Mensch, der sich zum Höchsten emporgeschwungen hat, das ist der Dichter, den wir Alle besitzen.

Köstlich ist der Besitz, dessen Werth dauernder Gebrauch uns gelehrt hat und unschätzbar das Gut, welches die Alles hinwürgende Zeit nicht vernichtet. Unvergänglich ist die Kraft, womit des Dichters schönes Wort die schlummernden Gedanken in der Seele weckt; süß der Trost, womit er das gepreßte Herz emporhebt über die Bedrängniß des irdischen Daseins. Schon über ein halbes Jahrhundert ist diese Kraft wirksam gewesen im deutschen Volke. Es ist keiner unter uns, dem Schiller nicht eine Stunde der Begeisterung gegeben, dem er nicht linden Balsam um die Wunde des Herzens gelegt. Er war ein Dichter für alle Stände unter den Menschen, so wie er für alle Zeiten sein wird.

Seine Dichtungen sind nicht müßige Schöpfungen einer angeregten Phantasie, sondern Denkmäler seines großen Dichterlebens und die leuchtende Gewalt seines Genius strömet aus ihnen uns zu. Zornig kämpft er gegen die Bosheit der Welt und schleudert glühendes Feuer in die Seelen der Frevler und Schwächlinge. Mühsam entreißt er sich dem finstern Geiste trüber Entsagung, um begeistert die Würde und Größe des Menschen zu preisen und der Welt als höchstes Ziel ihres Strebens sittliche Freiheit und echte Menschlichkeit vorzuhalten. Aus der Vergangenheit nimmt er seine großen Charactere, daß das Herz an ihrem Anscheine sich erhebe und ihre Grundsätze zu den seinigen mache. Sittliche Größe, Wahrheit, Schönheit hauchen seine Lieder!

Wohl singt der Dichter selbst: „Nicht länger wollen diese Lieder leben, als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut. Zur fernen Nachwelt wollen sie nicht schweben, sie tönten, sie verhallen in der Zeit.“ Aber sie sind nicht verhallt in der Zeit. Von Herzen zu Herzen sind sie gegangen und je Mehre sie zu höheren Gefühlen weihten, desto eifriger nahm man sie auf und pflanzte sie fort von Mund zu Mund.

Der Dichter ist der Erzieher der Menschheit. Seine edle Sprache zieht uns unwillkürlich zu dem Gedanken der menschlichen Würde, Größe und Schönheit. Sein Gesang schlägt an in unsern Herzen und fördert das lautere Gold der edlen Empfindungen und Entschlüsse. Wer ist unter den deutschen Jünglingen, dessen Brust bei Schillers Liedern nicht weiter geworden ist! Wer verdankt ihnen nicht die erste glühende Begeisterung für die Thaten der Kraft, der Gerechtigkeit, der Freundschaft, der Demuth vor dem Göttlichen! Und ein Sänger der Liebe ist Schiller. Den von namenloser Sehnsucht erfüllten Jüngling führt er hinaus auf die Fluren an den murmelnden Quell. Und dort naht ihm aus Eichenschatten an Ufers Grün die holde Jungfrau. Der Dichter leiht ihren stummen Gefühlen edle Worte, erweckt süße Hoffnung in ihnen und läßt die Herzen schwelgen in nie gekannter Seligkeit.

Er verbindet das Strenge mit dem Zarten, lehret die Frauen himmlische Rosen flechten in das irdische Leben, lehrt sie des Mannes wilde Kraft fesseln, lehrt sie weise walten im häuslichen Kreise und das heilige Feuer edler Sitte bewahren.

Und zu dem Manne spricht er: Die Stärke ist dein innerstes Wesen. Deine starke Hand führe aus, was du als recht erkannt hast. Dein starker Sinn weiche nicht ab von dem Pfade der Gerechtigkeit und Pflicht und trotze den Schranken, welche Bosheit und Unnatur ihm ziehn wollen. Dein starker Muth erbebe nicht vor der Gefahr, erschrecke nicht vor der großen That. Dein starkes Herz trage den großen Verlust und erhebe dich über die niedrige Alltäglichkeit des Lebens. Das Bewußtsein deiner Stärke mache dich zum strengen Diener des Gesetzes und lasse stets deine Achtung und Verehrung gegen das Göttliche dich zeigen. Und dem Greisenalter — dem zaubert er die süßen Regungen der lachenden Jugend zurück, daß das Herz nicht alt werde.

Schiller ist mit Allem, was wir schätzen eng verwandt und wo etwas schön und edel und groß ist, da hat er uns darauf hingeführt. Er ist der begeisterte Sänger der Freude, die uns hier so zahlreich zusammengeführt, des Götterfunkens, der alle Menschen veredle, erhebe und sie zu Kindern des guten Geistes mache.

In das Gefühl der Freude mischt sich aber auch inniger Dank. Wie muß die Mitwelt einen solchen Mann geehrt, geliebt haben! Wie müssen tausend Hände sich ihm entgegengestreckt haben, damit er leicht wandle auf dem Lebenspfade. Ach leider, nein! kein Sterblicher fand sich, der diesem ätherischen Geiste des Lebens Bürde getragen hätte. Gold hat ihm keiner gegeben. Mühsam und schwer ward ihm des Lebens Bahn und Armuth stand ihm zur Seite. Aber was das Leben ihm nur halb ertheilt, das soll ganz die Nachwelt geben. Wir wollen gut machen, was die Väter unterlassen haben. Wir wollen denen, die mit Dichterkunst der Götter Gaben uns verleihn, den Gang ihres Lebens hell und heiter zu machen suchen und unser Scherflein spenden aus dankbarem Herzen in Schillers Namen, das ist die heilige Pflicht, die wir erfüllen wollen.

Ihm selbst können wir mit all' unserer Liebe und Verehrung das Leben nicht mehr verschönern. Er ist zurückgekehrt in seine Heimath, nachdem er Jedem eine Gabe gereicht und Blumen und Gold und herrliches Edelgestein vertheilt hat mit vollen Händen. Wen er nicht beschenkt hat, den wollen wir bedauern und trauern um Alle, denen er noch nicht geboren ist. Wir aber wollen sein Bild in unsren Herzen halten, wie das eines Freundes, der vertraut ist mit all unserm innigsten Leben, und unsrem Schmerz, unserer Liebe, unserm Dulden, unserer Freude! Und wenn jetzt jene Hülle fällt, wenn die edlen Züge Schillers, von Meisterhand gefertigt, sich uns zeigen, dann grüße sie laut unser freudiger Zuruf.“

Nach der Rede wurde die von Freitag meistervoll gefertigte Büste Schillers unter dem Jubel des Volks enthüllt, das Lied „an die Freude“ gesungen, und dann, „Heil Dir im Siegerkranz“ angestimmt. Als eine Strophe von dem letztgenannten Liede gesungen worden war, bestieg Herr Polizei-Director Weier die Tribüne und richtete an die Menge des Volks mit klarer kräftigtönender Stimme inhaltsvolle Worte. Nachdem er die Würde und Bedeutung des Festes hervorgehoben hatte, deutete er treffend darauf hin, daß unser König, Friedrich Wilhelm IV., eine solche Feier, welche die Hoheit eines Geistesheroen zum Gegenstande habe, nicht nur mit freudigem Herzen erlaubt, sondern sogar befohlen haben würde, und die Weisheit und Liebe, mit welcher Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen der Feier im ganzen Vaterlande die huldvollste Beförderung habe angedeihen lassen, sei ein Beweis dafür, wie sehr er in den Intentionen des so begeisterungsvoll verehrten Prinzen liege, überall den Absichten Seines Königl. Bruders gemäß zu handeln. Ein Hoch, welches der Herr Polizei-Director zum Schlusse seiner Rede auf Se. Majestät und den Prinz-Regenten ausbrachte, fand denn auch in der Menge des Volks einen begeisterten Wiederhall. Den Schluß der volksthümlichen Feier machte ein glänzendes Festmahl im Artushofe, welches von verschiedenen Seiten durch Reden gewürzt und durch Gesang erheitert wurde. Das Mahl war durch die Gegenwart der Hrn. Präsidenten v. Blumenthal u. v. Clausewitz ausgezeichnet und verlief in der heitersten Stimmung.

## Rundschau.

Berlin, 10. Novbr. Heute Vormittag um 11 Uhr fand genau in der durch das Programm festgestellten Weise die feierliche Grundsteinlegung zu dem Schiller-Denkmal auf dem Platze vor dem königlichen Schauspielhause statt. Bereits vom frühesten Morgen an war eine ungemeine Bewegung unter der Bevölkerung der Hauptstadt sichtbar, welche sich nach dem Gendarmenmarkt, als dem Mittelpunkt der Feier, hinzog. Der Festplatz selbst war durch festlich geschmückte, mit Flaggen gezierte und durch Laubgewinde mit einander verbundene Mastbäume und Rüststangen von den benachbarten Straßen abgegrenzt und so dem allgemeinen Verkehr entzogen. Gegen $10^3/_4$ Uhr erschienen die sämmtlichen Herren Staatsminister, an ihrer Spitze Se. Hoh. der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Generale und andere hohe Staats-Beamte. Auch die Innungen, so wie die Maschinenbauer und Fabrik-Arbeiter waren mit ihren Gewerksvorständen und Obermeistern, an der Spitze ihre Musikcorps und mit ihren Fahnen und Emblemen erschienen. Ebenfalls hatte sich auch die Schützengilde mit ihrem Musikcorps aufgestellt. Se. königl. Hohheit der Prinz-Regent geruhten, mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses aus den Fenstern des königlichen Seehandlungs-Gebäudes die Feier der Grundsteinlegung in Augenschein zu nehmen. Die Feierlichkeit selbst begann pünktlich um 11 Uhr auf ein durch eine Posaune gegebenes Signal mit dem Morgenliede aus Macbeth: „Verschwunden ist die finstre Nacht ꝛc.“, welches unter Begleitung der sämmtlichen Musikcorps von einem auf der Freitreppe aufgestellten Sängercorps ausgeführt wurde. Demnächst bestieg der Ober-Bürgermeister Krausnick die Rednertribühne und erinnerte in einer kurzen Ansprache an die unsterblichen Verdienste der drei um unser deutsches Vaterland so hoch verdienten Männer, welche an dem heutigen Monatstage das Licht der Welt erblickt, nämlich: Luther, Scharnhorst und Schiller. Er erwähnte, wie Luther, der Glaubensheld, in allen Kirchen unserer Stadt und unseres Vaterlandes ein unvergängliches Denkmal sich errichtet habe und unausgesetzt in ihnen gefeiert werde; wie Scharnhorst, der geistige Waffenschmied — nach Ernst Moritz Arndt's trefflicher Bezeichnung desselben — von seinem Könige, in der Nähe seiner Königsburg ein Denkmal errichtet worden. Im gegenwärtigen Augenblicke nun sei die Bürgerschaft Berlins, im Verein mit ihrer städtischen Behörde und unterstützt durch die Allerhöchste Gnade Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, im Begriff, Schiller, den großen Dichter und Denker des deutschen Vaterlandes, durch ein Denkmal zu ehren, um so seine edeln Züge den kommenden Geschlechtern auf immer zu vergegenwärtigen. Der Redner hob hervor, daß, wenn wir auch noch viele andere bedeutende Männer in Wissenschaft und Kunst die Unseren nennen, doch kein Dichter so innig wie Schiller mit dem Geiste des Volkes verwandt, keiner so im Stande gewesen sei, das, was die Gemüther der ganzen Nation gleichmäßig tief bewegt, in seiner edeln dichterischen Form darzustellen und so zur Verklärung des Geistes- und Gemüthslebens der Nation beizutragen. Am Schlusse seiner Rede forderte der Ober-Bürgermeister die anwesende Versammlung auf, nunmehr zur Grundsteinlegung des Denkmals zu schreiten. Die ersten drei Hammerschläge that der Ober-Bürgermeister im Namen der Stadt Berlin. Demnächst folgten Se. Hohheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, der Minister v. Auerswald und die sämmtlichen übrigen Staatsminister nach ihrer Anciennität, dann der Vice-Admiral Schröder, Graf v. Redern, der Wirkl. Geh. Rath Illaire, der General-Direktor ꝛc. v. Olfers u. s. w. Während des feierlichen Aktes der Grundsteinlegung führte der erwähnte Sangerchor das Lied aus: „Wie heißt der Mann, der deutsche Mann im grünen Lorbeerkranze“. Nach demselben bestieg der Prediger Dr. Sydow die Rednerbühne und sprach über das Verhältniß Schiller's zum Christenthum. Er bezeichnete Schiller als denjenigen deutschen Denker und Dichter, der von der gesammten Christen-Gemeinde am meisten geliebt werde. Schiller habe allerdings dem Kirchenthum seiner Zeit nicht angehört, er theile dieses Geschick mit sehr vielen, großen und ausgezeichneten Männern, mit Galilei, Kartesius, selbst mit den Reformatoren die von dem Kirchenthum ihrer Zeit abfielen, weil es ungenügend war. Wohl aber sei Schiller ein lebendiges Glied des Christenthums gewesen: er habe viel böse Geister ausgetrieben und viel Gutes und Schönes erschaffen. Sydow erinnerte daran, wie Schiller noch ein Jahr vor seinem Tode den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen habe, daß der Zustand der Religion, wie er damals herrschte, verbessert werden möge, und wie er sich namentlich freue, daß in Berlin das Licht religiöser Freiheit aufgegangen sei. Möge nun zu dem Licht auch die Innigkeit und Wärme des christlichen Geistes kommen. Nachdem der Redner mit einem frommen Wunsche für die Stadt und unser Vaterland geschlossen hatte, wurde von der ganzen Festversammlung unter Musikbegleitung das Lied von Schiller: „Freude! schöner Götterfunken“ nach bekannter Melodie gesungen. Der Eindruck, den dieses in so zahlreicher Versammlung gesungene Lied sowohl auf die Festtheilnehmer, als auf die außerhalb des Rayons befindlichen Zuschauer hervorbrachte, war ein außerordentlicher. Die Haltung des Publikums entsprach durchaus dem Ernste und der sittlichen Bedeutung der Feier, welche von heiterlachendem Himmel und Sonnenwärme begünstigt wurde.

— Die Kosten für ein würdiges Schiller-Denkmal sind von den Künstlern, die ihre Mitwirkung mit großer Bereitwilligkeit erklärt haben, auf mindestens 40,000 Thlr. veranschlagt. Das Central-Comité der Schillerfeier fordert daher die Mitbürger auf, noch allgemeiner, als es bisher geschehen, Beiträge einzusenden, und bittet diejenigen, deren Wohlhabenheit es gestattet, ihre früheren Beiträge, die zunächst der Festfeier galten, mit Rücksicht auf den jetzt größeren Zweck angemessen zu erhöhen. — Es gilt nicht nur, die Kosten zum Schillerdenkmal überhaupt aufzubringen, sondern vor Allem auch sie schnell aufzubringen.

— Die Denkschrift, in welcher die österreichische Regierung die bekannte preußische Note in der kurhessischen Frage zu widerlegen unternimmt, ist am 26. Okt. in Berlin übergeben. Dieselbe führt aus, daß ein Zurückgreifen auf die Verfassung von 1831 nicht blos vom rechtlichen und sittlichen Standpunkt aus unzuläßig, sondern selbst aus Utilitätsgründen nicht wünschenswerth sei.

— Wie man hört, so soll der Anwesenheit des Prinzen von Oranien am hiesigen Hofe eine spätere Verbindung mit der Prinzessin Alexandrine, Tochter des Prinzen Albrecht, zn Grunde liegen.

— Dem Postfiskus ist durch den Untergang des Postdampfers „Nagler“ ein Schaden von c. 200,000 Thlr. erwachsen.

— Einer der verdientesten deutschen Musiker, der Kapellmeister Reissiger, ist am 7. November 11 Uhr Vormittags, zu Dresden gestorben.

— In Halberstadt hat man von der für den 5. Nov. projektirten Feier der vor 1000 Jahren erfolgten Einweihung des dortigen Stephansdomes Abstand genommen, weil das zu diesem Zwecke gebildete Comité sich nachträglich überzeugt hat, daß der Dom in seiner jetzigen Gestalt erst im

Jahre 1221 eingeweiht worden ist. Die Feier ist deshalb auf das Jahr 2221 vertagt.

Paris, 7. Nov. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß Frankreich auf dem bevorstehenden Kongresse das Programm aufrecht erhalten wird, welches der Kaiser in seinem Briefe an den König Victor Emanuel aufstellte. Was letzteren betrifft, so ist er in seinem Entschlusse nicht wankend geworden, die Wünsche der Bevölkerungen Mittelitaliens auch weiter den Mächten gegenüber zu vertreten, wie er dies den Deputationen, die aus Florenz, Parma, Modena und Bologna an ihn abgesandt wurden, versprach. In der Antwort, die er an Louis Napoleon richtete, spricht er diesen Gedanken offen aus. Er bedauert tief, wie er darin sagt, daß er sich in Beziehung auf die Restauration der flüchtigen Fürsten der Politik seines hohen Verbündeten nicht anschließen kann; er könne den Rechten der Bevölkerungen nichts vergeben. Frankreich wird wahrscheinlich auf dem Kongresse, der jetzt doch in Paris stattfinden soll, die Verträge von 1815 überhaupt zur Sprache bringen, und verlangen, daß dieselben revidirt und verschiedene ihm mißfällige Bestimmungen daraus entfernt werden. Dagegen haben Rußland und Preußen in Breslau das Abkommen getroffen, daß die Revision ausschließlich auf die italienischen Verhältnisse beschränkt bleiben soll. Die „Patrie" und andere offizielle Blätter sprachen schon gelegentlich von einer auf friedlicher Weise zu erlangenden Wiederherstellung Groß-Frankreichs. Heutzutage sind diese Ideen in Paris wieder an der Tagesordnung und wenn man auch schwerlich hofft, schon jetzt durchzudringen, so hat man doch noch nicht vergessen, daß dem Staatsstreich von 1851 Straßburg und Bologna vorhergingen. Louis Napoleon versteht es, Dingen, über die man zuerst lacht, später die gehörige Bedeutung zu verleihen.

— Eine Privat-Korrespondenz aus Madrid, 3. Nov. meldet: Der Stab der afrikanischen Armee geht morgen von Madrid ab. — Das stürmische Wetter behindert den Abgang der Truppen nach Afrika. — Die Vertheidigung Tangers ist dem Scheik Zebdi überlassen, doch wird sich der Kaiser selbst an die Spitze der Truppen stellen, wenn der Krieg größere Verhältnisse annimmt.

London, 6. Nov. Unter dem Vorsitze von Erzbischof Cullen hat in der Kathedrale von Dublin ein großes Meeting der katholischen Geistlichkeit stattgefunden, um Sr. Heiligkeit dem Papste in einer Adresse „ihre Theilnahme wegen der Verfolgungen, denen er jetzt ausgesetzt ist, auszusprechen". Es wurden vier Resolutionen angenommen.

London, 7. Nov. Ueber den Kongreß bemerkt der „Observer": „Einige unserer, im Allgemeinen wohlunterrichteten Kolleginnen von der Tagespresse, so wie die am Sonnabend erschienenen Wochenblätter haben sich der in London auf telegraphischem Wege eingelaufenen etwas apokryphischen Nachricht, welcher zufolge Frankreich und England sich über einen die italienischen Angelegenheiten betreffenden europäischen Kongreß geeinigt hätten, etwas zu hastig bemächtigt. Wir können nicht umhin, zu glauben, daß jene Mittheilung noch verfrüht ist. Die Angabe beruht auf keiner genügenden Autorität. Wir müssen uns noch immer weigern, ihr Glauben zu schenken, obgleich ein über die auswärtigen Angelegenheiten gut unterrichtetes Blatt sie nicht nur in Umlauf setzt, sondern auch mit Sicherheit behaupten zu können glaubt, daß die in Bezug auf einen bevorstehenden Kongreß, an welchem England sich betheiligen werde, verbreiteten Gerüchte wohlbegründet seien. Wir können nicht mit Sicherheit zu dem gleichen Schlusse gelangen. Im Gegentheil, die einzige Stelle der Ankündigung, auf welche wir uns verlassen möchten, ist der Zusatz, daß „die Präliminar-Bedingungen noch nicht förmlich vereinbart sind." Jedoch sind wir, während wir uns erlauben, unsere Zweifel hinsichtlich der angeblich zwischen der französischen und der englischen Regierung erfolgten „vollständigen Einigung" über einen Kongreß auszudrücken, weit davon entfernt, in Abrede zu stellen, daß die Frage vielfach diskutirt worden ist, und daß jeder Tag sie nothwendiger Weise dem Abschlusse näher bringt."

— 10. Novbr. Bei dem heute stattgehabten Bankett des Lordmayor äußerte der Finanzminister Lewis u. A. Folgendes: England habe im letzten Kriege nicht intervenirt, aber es könne die Zeit einer Einmischung kommen, wenn die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben, zu einem Congresse, in Betreff der italienischen Angelegenheiten, eingeladen würden. Bisher sei keine förmliche Einladung an England ergangen. Sollte dieselbe künftig erfolgen, dann würde das Ministerium berathschlagen, an dem geheiligten Prinzipe festhaltend, daß keine Gewalt angewendet werden dürfe, um Italien eine Regentenwahl zu diktiren oder darin zu beschränken. Wegen des untergeordneten Zustandes in Europa seien Vertheidigungs-Maßregeln für England nothwendig, aber es habe keine Nation feindselige Absichten gegen England, da von allen Seiten friedliche Versicherungen gegeben seien.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. Novbr. Es ist, wie wir zu unserer Freude berichten können, bei dem gestrigen ungeheuren Gedränge auf den Straßen, ungeachtet des nassen Steinpflasters während Schnee- und Hagelwetters, kein Unfall zu beklagen.

— Es giebt keine Schule in unserer Stadt, in welcher der hundertjährige Geburtstag Schiller's gestern nicht gefeiert wäre. Mehr oder minder umfangreiche und erhebende Festlichkeiten haben überall stattgefunden; überall verschönte die Schulräume Festesschmuck, ein Portrait oder eine Büste des großen Dichters, überall ist man bemüht gewesen, den Schülern seine Bedeutung in angemessener Festrede klar zu machen, hie und da haben auch Produktionen Schiller's, von den Schülern vorgetragen, die Feier erhöht. So weit wir unterrichtet wurden, sind vorzugsweise die Balladen, namentlich aber die Glocke, hin und wieder aber auch Partien seiner dramatischen Werke zum Vortrage und zur Darstellung gekommen.

— Der „St. A." Nr. 267 enthält das Allerhöchste Patent, betreffend einen, aus Anlaß der 100jährigen Geburtstags-Feier Schillers, ausgesetzten, von 3 zu 3 Jahren zu ertheilenden Preis von 1000 Thlrn. Gold nebst einer goldenen Denkmünze für das beste Werk der deutschen dramatischen Dichtkunst.

— Nachmittags hat der Dampf-Aviso Loreley, nachdem die Maschine bis zum letzten Hammerschlage fertig im Schiffe ist, noch eine letzte kleine Probefahrt nach der Rhede gemacht.

— Heute ging ein Pulvertransport von ca. 150 Ctr. in Patronen per Oderkahn nach Graudenz ab. Für die hierzu Kommandirten ist die Reise bei der jetzigen Jahreszeit um so unangenehmer als kein Feuer am Bord angemacht werden darf.

— Dem Magistratsboten Naumann ist Aller höchsten Orts das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Hohendorf (bei Güldenboden an der Ostbahn), 8. Nov. Herr v. Bismark-Schönhausen ist auf seiner sehr beeilten Reise mit Familie nach Petersburg hier, in dem zweiten Nachtquartier, so bedeutend erkrankt, daß neben den Aerzten, die zunächst zu erreichen waren, den Generalarzt Dr. Hasse aus Königsberg hinzuzuziehen für gut befunden ward. Das ärztliche Conclusum lautet: „Rheumatisches Fieber mit Affektion der Brustmuskeln, namentlich der linken Seite. Der gegenwärtige Zustand, immer noch nicht bedeutungslos, indeß mit den besten Hoffnungen für eine Genesung." Nicht-Aerzte und der Patient selbst bekunden, heute (11 Uhr Vormittags) eine entschiedene Besserung gegenüber den ersten Anfängen der Krankheit.

Bromberg. Nach beendeter Schillerfeier werden mehrere patriotisch gesinnte Damen und Herren hiesiger Stadt zum Besten des Denkmals Friedrichs des Gr. eine dramatische Vorstellung im hiesigen Theatergebäude veranstalten.

## Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Als er dies Haus erreicht hatte, bemerkte er zu seinem Befremden, daß die Straße vor demselben mit ausgebreitetem Heu belegt war, was ihm auf einen schwer leidenden Kranken in demselben hinzudeuten schien. Er erinnerte sich, daß die letzten Briefe, die er von seinem Gönner empfangen, schon eines leidenden Zustandes Erwähnung gethan hatten, in dem sich Lady Baltimore seit ihrer so dringenden Rückkehr nach London fast unaufhörlich befunden, und er befürchtete, daß ihre Uebel vielleicht neuerdings eine schlimme Wendung genommen haben möchten. Doch trieb ihn eine beflügelte Ungeduld die mit Teppichen bedeckte Treppe hinan, nachdem er sich durch den Bedienten, der ihn sogleich freudig erkannt und begrüßt, hatte anmelden lassen. Sein Herz pochte laut und stürmisch bei dem Gedanken, die Freunde wiederzusehen, mit denen er sich bereits durch so viele innerliche und starke Bande verbunden fühlte.

Sir Robert Baltimore empfing ihn zuerst allein, und obwohl derselbe seinen jungen Freund, wie immer, mit der größten Herzlichkeit umarmte und willkommen hieß, so entging es Nichols doch nicht, daß auf der schönen, hohen Stirn seines Gönners, auf der sonst nur Heiterkeit, Wohlwollen und Klugheit vereinigt wohnten, heut eine schwarze Wolke voll Bekümmerniß und Sorge lagerte.

„Mein theurer, alter Freund," redete ihn der Baronet mit einer ungemein traurigen Stimme an, „Sie finden uns heut kaum in der Stimmung, uns über Ihre Ankunft so ganz zu freuen, wie es uns aus dem Herzen kommen möchte! Meine arme Frau liegt im Nebenzimmer so krank darnieder, daß ich und Arabella von Angst und Besorgniß darüber verzehrt werden. Verzeihen Sie, mein theurer Nichols, daß ich Ihnen gleich diese traurige Einleitung in unser hiesiges Leben gegeben, aber wir Alle betrachten Sie wie zu unserer Familie gehörig, und Sie müssen darum wissen, wie schlecht es leider mit Ihren Freunden hier steht."

Nichols wollte eben antworten und der Bewegung, mit der er den Baronet angehört, Ausdruck geben, als sich die Nebenthür leise öffnete und Miß Arabella mit einem trauervollen Gesicht, das sich jedoch beim Anblick des ihr gegenüberstehenden Nichols einen Augenblick lang wie in tiefe rosige Farben tauchte, zu ihnen eintrat. Nach einem raschen Austausch der gegenseitigen Begrüßung sagte Arabella: „Die Mutter hat schon gehört, Mr. Nichols, daß Sie gekommen sind, und sie wünscht sehr, daß Sie Sich auch ihr vorstellen möchten, da sie gerade einen Augenblick hat, in dem sie sich frei von Schmerzen und Beängstigungen fühlt. Zögern Sie darum nicht, meiner guten Mutter diese Freude zu machen, denn sie ist uns leider sehr krank geworden und spricht nur noch selten einen so bestimmten Wunsch aus."

Nichols hatte vor dem Entzücken, mit dem er das seit einiger Zeit so herrlich aufgeblühte Mädchen betrachtet, kaum den Wortlaut der an ihn gerichteten Aufforderung vernommen. Es war ihm, als wenn seine Träume, in denen er in der letzten Zeit nur ihr Bild gesehen, ihn in diesem Augenblick mit einer beglückenderen Phantasie als je umfangen hielten. Und doch sah er sie zugleich so schön und so entwickelt in aller Fülle ihrer eigenthümlichen Reize vor sich, wie er sie noch nie zu sehen geträumt hatte.

Sie war in der letzten Zeit größer und voller geworden, und stellte so, wie er sie heut nach längerer Trennung wieder vor sich erblickte, ihm in überraschender Weise die vollkommen erschlossene Erscheinung der Jungfrau in dem lieblichsten und gefälligsten Colorit dar. Nur ein Zug von Wildheit, der sonst ihre Persönlichkeit charakterisirte, war heut hinter einen Ausdruck von Sanftmuth und Trauer zurückgetreten, der dem Schmerz um ihre Mutter galt, und der auch dem ersten Willkommsgruß an Nichols, wenn nicht sein heimliches Feuer, doch seine lebhaftere Bezeichnung gedämpft hatte.

Nichols fühlte sich aber jetzt durch einen leisen Schlag auf seine Schulter aus seinen träumerischen Betrachtungen und Berechnungen geweckt. Er sah in die durchdringenden Augen seines väterlichen Freundes, der ihn einlud, dem Wunsch der Lady Baltimore nachzukommen und ihm in das anstoßende Zimmer zu folgen.

So trat Nichols in das Krankenzimmer ein, in welchem in einem durch die herabgelassenen Vorhänge bewirkten Dämmerlicht die Leidende auf ein Ruhebett niedergestreckt sich befand.

Als Lady Baltimore bemerkte, daß Nichols in ihre Nähe getreten war, erhob sie sich ein wenig und streckte ihm mit einer beeiferten Freundlichkeit, die ihm noch mehr auffiel, ihre kleinen, abgemagerten, von einem wunderbaren Weiß erschimmernden Hände entgegen.

„Ich habe diese Nacht seltsamer Weise von Ihnen geträumt, mein liebster Mr. Nichols!" redete ihn die Lady an. „Ich sah Sie in mein Zimmer zum Besuch eintreten, und war darum höchlich überrascht, als ich so eben vernahm, daß Sie wirklich hier angekommen wären. Darum verlangte ich Sie sogleich zu sehen. Ja, meine Träume treffen seit einiger Zeit ein. Ich habe auch noch etwas Anderes von dem heutigen Tage geträumt, und dann sei mir Gott so gnädig, wie ich es jetzt in jeder Stunde von ihm erlebt habe. Aber mir träumte auch — Sie werden mich nun bald eine ausgemachte Träumerin schelten, Mr. Nichols! — ja, mir träumte, daß Sie ein Gemälde von der Reise mitgebracht hätten, welches Sie meinem guten Gemahl zum Andenken verehren wollten, und dessen Anblick mir eine wirkliche Freude verursacht hätte?"

Nichols hatte ihr mit dem höchsten Erstaunen zugehört, und es befiel ihn eine innere Bewegung,

die fast seine Stimme zittern machte. „Ich habe in der That ein solches Gemälde mitgebracht," sagte er. „Ich wagte es für meinen edlen Gönner als Zeichen meiner Dankbarkeit anfertigen zu lassen, die an sich zu groß und unbegrenzt ist, um sich jemals in irgend einem Ausdruck erschöpfen zu können, und die sich darum nur die harmlose Spielerei ihres Gefühls verstatten durfte. Empfangen Sie daher, mein verehrter Freund, aus meiner Hand dies Andenken an den armen treuen Burschen, der vor acht Jahren im Bettlergewande bei Ihnen Gnade und Glauben fand, und der, ein Werk Ihrer Güte und Menschlichkeit, gerade in diesem Augenblick als ein reichgewordener Mann wieder vor Ihnen erscheint. Wenn Sie das Bild dann einigermaßen werth finden, von den Augen der Lady Baltimore betrachtet zu werden, so bitte ich, es Ihrer Gemahlin vorlegen zu wollen."

Er hatte bei diesen Worten das mitgebrachte Etui aus der Tasche gezogen und überreichte es dem Baronet, der es rasch entfaltete und ein Bild daraus hervorzog, auf welchem Niemand anders als Nichols in ganzer Figur, und zwar getreu in der eigenthümlichen Tracht des Blaukittels und der Holzschuhe, den mit Eisen beschlagenen langen Wanderstab in der Hand, dargestellt war. Das Bild war mit einer so sprechenden Wahrheit und in einer so sinnigen, kunstvollen Art ausgeführt, und bot zugleich durch die ehrlichen, treuherzigen und von einem eigenthümlichen Fanatismus beseelten Knabenzüge des Nichols selbst einen so anziehenden und rührenden Anblick dar, daß man es in der That mit Vergnügen und Interesse betrachten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

## Meteorologische Beobachtungen.

| Novbr. | Stunde. | Barometerstand in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 10 | 3½ | 341,26 | + 1,4 | NW. windig, bühige Luft. mit Schnee u. Hagel. |
| 11 | 8 | 344,85 | 2.5 | do. do. do. |
|  | 12 | 345,54 | 3,8 | NNO. frisch, bewölkt. |

## Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 11. November:

170 Last Weizen: 133/4, 133pfd. fl. 474 — 485; 132pfd. fl. 450 . 455—460; 131pfd. fl. 445 . 450—455; 129pfd. fl. 440; 128/9pfd. fl. 425 — 430; 127/8pfd. fl. 410. 85 Last Roggen fl. 303 — 309 pr. 130pfd. 45 Last Gerste, gr., 117/8pfd. fl. 321; 113pfd. fl. 287: 111pfd. fl. 276; kl., 106pfd. fl. 246; 102pfd. fl. 228; 110pfd. gelbe fl. 246. 10 Last w. Erbsen fl. 300—321.

## Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 11. Novbr.:

G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, v. Stettin; W. Schenk, Hendricke, v. New-Castle; u. J. Schaap, Pieter Bentum, v. Hamburg, mit Gütern. F. Berner, Flora, v. Hartlepool; u. A. Verlee, Br. Robina, v. Burntisland, mit Kohlen. S. Meyer, Ulricke, v. Leer, mit Schienen. A. Larson, Helvie, v. Stockholm, mit Eisen. G. Zielcke, Undine, v. Hartlepool; S. Feyen, Gerdina, v. Middlesbro; u. W. Cabel, Britania, v. Alloa, mit Kohlen. A. Fernau, Michael, u. A. Trenger, Fr. Wilh. Arnold, v. Hull; D. Duske, St. Jacob, v. Bristol; J. Lees, Cynet, v. Kopenhagen; M. Zessin, Clara; J. Symons, Elise Bowon; und M. Schütz, Hoffnung, v. London; G. Dinse, Jupiter, v. Cherbourg; P. Feldhuis, Johanna, von Kronstadt, mit Ballast.

Die Schiffe Bucephalus, C. Bödker, mit Ballast von Kopenhagen nach Leba bestimmt; Robert, F. Naase, mit Getreide von Königsberg nach Stettin bestimmt; u. Aurora, J. Heinrich, mit Getreide von Königsberg nach Elmshorn bestimmt, sind hier angekommen.

## Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Albrecht n. Gattin a. Sucemin, Mankiewicz n. Fam. a. Janitschau, Plehn n. Gattin a. Kobitkowo u. Pohl n. Frl. Tochter a. Senslau. Hr. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhoff. Hr. Kaufmann Deisel a. Speyer.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Sternfeldt a. Budowien. Hr. Sekretair Dornblüth a. Pr. Stargardt. Hr. Rentier Müller a. Königsberg. Hr. Mechanikus Gurlt a. Berlin. Hr. Assessor Sendmer a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Weidling a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Bang a. Reydt, Wurtzleb a. Alle, Rosenheim a. Heidingsfeld, Reuter a. Berlin, Wild a. Stuttgart, Lipp a. Pforzheim, Thümhardt a. Königsberg, Reichenfeld a. Posen u. Dönenkamp a. Breslau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschaftsrath v. Weickhmann n. Fam. a. Kokoschken. Der Inspector der Leipziger-Feuer-Versicherungs-Anstalt Hr. Linkemann a. Berlin. Der Director der Königl. Strafanstalt Hr. v. Grumbinern a. Graudenz. Die Hrn. Kaufleute Berber a. Brandenburg u. Rulenbeck a. Schwelm.

Reichhold's Hotel:

Hr. Apotheker Behrendt n. Fräul. Schwester a. Schönbaum. Hr. Kaufmann Levysohn a. Gr. Glogau. Hr. Maler Burow a. Lauenburg. Hr. Landwirth Siegfried a. Säglack i. Ostpr. Hr. Kunst- u. Handelsgärtner Treubrodt a. Braunsberg.

Hotel de Thorn.

Der Fähnrich zur See Hr. Kühn a. Danzig. Hr. Commissionär Weinberg und Hr. Kaufmann Weinberg a. Elbing. Die Hrn. Pfarrer Bobrik a. Gr. Lichtenau und Sachs n. Gattin a. Leblau. Die Hrn. Gutsbesitzer Schulz a. Lichtenau und Voß a. Hochredlau. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin und Frau Ewert a. Tauenzien. Hr. Kaufmann Boufleur a. Schneeberg. Hr. Ober-Inspector Rieck a. Sullmin. Hr. Gutsbesitzer Heyne a. Stangenberg.

## Stadt-Theater in Danzig.

**Sonnabend**, den 12. Nov. (Abonn. suspendu.) Zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalten, des Kinder-Kranken- und des St. Marien-Krankenhauses **bei ermäßigten Eintrittspreisen. Die Räuber.** Trauerspiel in 5 Acten von F. v. Schiller. **Die Direction.**

**Sonntag**, den 13. Nov. Abonnement suspendu.) Auf allgemeines Verlangen: **Die Geburt des Dichters.** Festspiel in 1 Akt, für die hiesige Bühne verfaßt von Rudolph Genée. Hierauf: **Die Glocke**, von F. v. Schiller, mit lebenden Bildern dargestellt. Zum Schluß: **Wallensteins Lager.** Dramatisches Gedicht in 1 Act von F. v. Schiller. **Die Direction.**

## (Eingesandt.)

[Was unter der Rubrik: „Eingesandt" abgedruckt erscheint, wird von der Redaktion weder der Form, noch dem Inhalte nach vertreten. Die Einsender sind für die Aufsätze unter dieser Rubrik allein mit ihrem Namen verantwortlich. Alles, was anonym eingesandt wird, kann daher nicht abgedruckt werden.]

### Schillers Dank.

Habt Dank Ihr Herrn für Eure Müh'!
Solch einen Schwindel sah ich nie;
Den Cultus hab' ich nicht begehrt,
Der auf der Straße mich verehrt.
Mich, den man still zu Grabe trug,
Kann man befackeln nicht genug;
So fällt von meines Ruhmes Schein
In Euer Leben was hinein.
Man jubelt, ißt und trinkt sich satt,
Und morgen steht's im Zeitungsblatt;
Philister liest's beim Seidel Bier
Mit patriotischer Begier;
Er ahnet nicht des Pudels Kern
Und schwärmet mit den Schwärmern gern;
Doch ahnt er ihn, dann ist's ja schön
Zu stehen auf der Menschheit Höh'n. —
Noch einmal Dank Ihr lieben Leut'!
Und werdet endlich doch gescheut.

H.

(Eingesandt.)

[v. B.] Herr Redakteur! In Ihrer werthen Zeitung fand ich **für Hals- und Brust-Leidende** den **„Luft'schen Rettig-Saft"** dringend empfohlen. In Folge des ließ ich mir von Herrn J. Luft in Breslau, Herrenstraße No. 27, eine entsprechende Quantität kommen, da ich nämlich, in Folge einer starken Erkältung, seit bereits ¾ Jahren an starkem, mit Blutspeien verbundenen Husten, zugleich auch am Kitzel und Kratzen im Kehlkopf leide. Nach Gebrauch einiger Flaschen des „Luft'schen Rettigsaftes hat sich mein Husten- und Kehlkopf-Leiden bereits sehr erheblich verringert, auch das Blutspeien läßt bedeutend nach; ich schlafe gut, während ich früher des Hustens wegen kein Auge oft schloß; auch Appetit findet sich ein. Natürlich setze ich die Kur fort und hoffe von derselben radikalen Erfolg. Schon jetzt halte ich es aber für Pflicht der Dankbarkeit, ähnlich Leidende auf dieses herrliche Mittel hinzuweisen, weshalb ich um Veröffentlichung dieser Zeilen ersuche.

## Bekanntmachung.

Zur Bewirthschaftung der hiesigen beiden über 60 Hufen großen, durch die Nonnenraupe verheerten Wälder, wie zur Ausführung sämmtlicher dazu erforderlichen Geschäfte, auch der Vermessung und Taxation derselben, soll sofort ein Forstverwalter, dessen Qualification sich über die eines gewöhnlichen Försters erhebt, angestellt werden.

Derselbe soll freie Wohnung, ein Förster-Etablissement, freies Holz, Wiesen- und Weidenutzung für 12 Stück Vieh, etwa 30 Morgen Dienstland und 400 Thlr. jährliches Gehalt erhalten, dagegen die Verpflichtung übernehmen, einen unverheiratheten Hilfs-Waldaufseher anzunehmen und aus seinen Mitteln zu besolden.

Personen von erforderlicher forsttechnischer Qualification fordern wir demnach auf, unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste sich binnen 4 Wochen zu dieser Stelle bei uns zu melden.

Rastenburg, den 2. Novbr. 1859.

**Der Magistrat.**

**Unbemittelte** Kranke, welche an Krämpfen, Schmerzen und Lähmungen, besonders an denen des Rückenmarkes leiden, finden mittelst der erprobten Anwendung des direkten galvanischen Batteriestromes **unentgeldliche Hülfe.** Indessen wird dieselbe dadurch auch solchen Personen gewährt, welche an äußeren chronischen Entzündungen der Gelenke, an Contrakturen und Abzehrung einzelner Glieder erkrankt sind.

**Dr. Lenz.**

Bei uns ist zu haben:

**Marie Rosnock. Kochbuch.** Anweisung, auf eine feine und schmackhafte Art zu kochen, zu backen und einzumachen. Nach durch fünfzigjährige eigene Erfahrung bewährten Recepten bearbeitet. Preis gebunden 22½ Sgr.

***Léon Saunier**, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
*Langgasse 20, nahe der Post.*
*In Elbing: Alter Markt Nr. 38.*

Prima Strickwolle, Näh- und Strickbaumwolle, Estremadura- und Stickbaumwolle, Winterhandschuhe, Zwirn- und Filéehandschuhe. Nähtischartikel aller Art. Kurz- und Galanterie-Waaren, wobei viele Neuigkeiten. Vergoldete Porzellan-Waaren. Weiße und couleurte Glaswaaren. Gummihosenträger und Gummiwaaren verschiedener Art. Feine Seifen, Pomaden, Haaröle und Extraits. Braun lackirte Korbwaaren. Aus natürlichen aber unverwelklichen Blumen gefertigte Ball- oder Gesellschafts-Bouquets, Blumenkörbe und Vasenbouquets. Wachs-, Alabaster- und Bronce-Waaren. Bürsten- und Kamm-Waaren. Solinger Stahlwaaren. Arbeitskästchen, Zeichnen- u. Cigarrenkasten. Leder-Galanterie-Waaren. Stahlfedern und Siegellack. Kupferschablonen zum Wäschezeichnen. Cotillon-, Nippes- und nützliche Sachen. Domino-, Schach- u. Gesellschafts-Spiele und Kinder-Spielwaaren erhielten neuerdings und empfehlen

**Piltz & Czarnecki,**
**Langgasse 16.**

Guter Düngergyps ist zu verkaufen Hundegasse 31.

**Boston-Tabellen** in kleinem bequemen Format sind zu haben in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

## Berliner Börse vom 10. November 1859.

|  | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 99¼ | 98¾ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 103¾ | 103¼ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57 | 4½ | 99 | 98½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 99 | 98½ |
| do. v. 1853 | 4 | 92 | 90½ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | — | 82⅞ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 113 | 112 |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | — |
| Pommersche do. | 3½ | 85⅝ | — |
| do. do. | 4 | 93¾ | 93¼ |
| Posensche Pfandbriefe | 4 | — | 99 |
| do. do. | 3½ | — | 88 |
| do. neue do. | 4 | 86¼ | 85¾ |
| Westpreußische do. | 3½ | 80¾ | 80¼ |
| do. do. | 4 | — | 88 |
| Danziger Privatbank | 4 | — | 74½ |
| Königsberger do. | 4 | — | 80¼ |
| Magdeburger do. | 4 | — | 75¼ |
| Posener do. | 4 | 71½ | 70½ |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | — | 91 |
| Posensche Rentenbriefe | 4 | 89¾ | 89¼ |
| Preußische do. | 4 | 91¼ | — |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 137½ | 136½ |
| Gold-Kronen | — | — | 9 2 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 57¾ | — |
| do. National-Anleihe | 5 | — | 60¾ |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 89 | — |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | — | 81 |
| do. Cert. L.-A. | 5 | — | 91¾ |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | — | 84 |

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.